

Barnowsky sich nur schwer erholen? Sie hatte für die Bergner das Berliner Theater gepachtet. Aber die Bergner wollte, nach den Erfahrungen von „Romeo und Julia“, im Berliner Theater nicht spielen. Also mußte Barnowsky die Premiere verschieben und ins Stresemann-Theater verlegen. Dort wieder konnte das geplante Lustspiel „Eine königliche Familie“ nicht placiert werden; die Premiere wurde auf einen späteren Zeitpunkt ins Komödienhaus dirigiert. In der Stresemannstraße wurde die Zeit bis zur Bergner mit einem Harry-Liedtke-Gastspiel und das leerstehende Berliner Theater mit Reprisen gefüllt. Warum aber stand das Berliner Theater leer? Weil die Leitung der Reibaro-Bühnen aus Furcht vor ihren Abonnenten das Theater nicht einem aggressiven Ensemble wie der „Gruppe junger Schauspieler“ oder einer andern jungen Bühne, sondern lieber der farblosen und unfähigen Direktion Joachim von Ostau ausgeliefert hatte, die sich — das war vorauszusehn — nicht halten konnte. Hier sehen wir an einem Punkt, wie Überorganisation und Desorganisation sich berühren und die Angst vor lebendiger, scharfer Wirkung eine Bühne dem Dilettantismus in die Arme wirft.

Nennt man das Theaterkrise? Diese Unfähigkeit zu disponieren hat an sich nichts mit der Kraft oder Schwäche des Theaters zu tun. Eine Personen-, eine Organisationsfrage. Wenn aber die Theaterleiter sich in ihren eigenen Schlingen gefangen haben, so steht hinter dieser Ohnmacht, hinter dieser Tapsigkeit viel mehr: die Krise, die ökonomische Krise und als deren Folge *die geistige Krise der Zeit*. An den Theatern doktert man herum. Man macht Einzelschlüsse, Besserungsaktionen. Aber von dem Wesentlichen: von der Krise des Systems, von der Desorientierung des Geistes sprechen die wenigsten. Dieses Systems, das sich auf den Zufall der Rolle, auf den Zufall der grade verfügbaren Stars, auf den Zufall der zur Hand liegenden Schlagworte, Moden und Ideen verließ und als einzige feste Gliederung die Abonnenten-Organisation hatte.

Warum läßt man sich von jedem Erfolg überraschen? Weil der Direktor seine

Zuschauer, seine Abnehmer nicht kennt (er kennt nur Zwangsabnehmer, nur Abonnenten). Was die Verbindung mit dem großen, breiten Publikum herstellen sollte: das Abonnement, das zerrißt sie endgültig. Eine Konsumenten-Organisation wurde geschaffen — ohne Produzenten-Organisation. *Da* saßen die Abnehmer, das Publikum — *dort* die Schaffenden, die Dramatiker. Aber zueinander konnten sie nicht. Die Dramatiker merkten nicht, daß sie das sogenannte Zeitstück nicht weiter entwickelt hatten, daß sie sich bei dem Inhalt genügen ließen und nicht zur künstlerischen Form vordrängen (obwohl grade das kritisch immer gefordert wurde). Das Publikum aber



Carl Hofer